

# Wie lebt – egal ob mit oder ohne

BEZIRKSREVUE-Herausgeber Wolfgang Kasic im Gespräch mit Bischof Wilhelm Krautwaschl.

Mit dem Herrn  
stets im Jän-  
ruar, teilte uns  
her von Wil-  
chl mit. Doch  
äter stand ein  
weniger Tage

Kirche vom Pfarrer  
her oder vom Volk  
her sehe – letzteres  
ist wohl das Richtige.“ Man müsse  
den Menschen klar  
machen, „Ihr lebt  
Pfarr, ihr habt dem  
Pfarrer zu helfen,  
nur so können le-  
bendige Orte blei-  
ben – ja sie müssen  
bleiben. Denn die  
Kirche lebt in einer  
Gemeinschaft, egal  
ob es vor Ort einen  
Pfarrer gibt oder  
nicht.“



Alle Fotos: Fischer, Graz

war die Erwartung  
von sei-  
Doch es kam  
einem fast spitz-  
in kommt er auf  
t freundschaft-  
man sich schon  
diese Kirche zu  
Regieanwei-  
fotos und meint  
ir“. Man merkt,  
kann auf Men-  
man merkt, dass  
ulselssorger wie  
rar, sondern als  
rer gewirkt hat  
nicht philoso-  
mit einer prag-  
weise auch an  
deratswahl im  
n Jahres heran-  
nur Pfarrer, Kir-  
und wir müssen  
len, ob ich diese

Wir sind Kirche –  
von dieser Mission  
ist Krautwaschl  
überzeugt. Man  
wolle daher Leute  
ansprechen, die Interesse haben,  
diese Kirche zu leben. Da werde  
es auch ein Umdenken im Rollen-  
verständnis geben. Vor Ort müsse  
man sich für die vielfältigen  
Aufgaben in der Pfarre die Frage  
stellen, ob man jemanden suche,  
der sonntags in die Kirche geht  
oder der etwas kann. Die Ant-  
wort blieb er schuldig, doch das  
Lächeln in seinem Gesicht, das  
Funkeln in den Augen beantwor-  
tet diese Frage.

## Nicht vergleichbar

Dabei spielt wohl auch sein  
Lebenslauf eine Rolle. Krautwaschl

hat gelernt, auf Menschen zu-  
zugehen, mit ihnen zu arbeiten,  
sie zu führen und zu motivieren.  
1989 wurde er zum Diakon ge-  
weigt, 1990 zum Priester. Das  
 Sakrament der Priesterweihe  
empfing er durch Johann Weber,  
seinen Vorvorgänger als Grazer  
Diözesanbischof. Seinen Werde-  
gang setzte er 1990 als Kaplan  
in Hartberg fort. Dort stieß er auf  
Pater August Janisch, der heute  
federführend für die Restaurie-  
rung und das Wiedererblühen  
von Stift Rein Verantwortung  
trägt. Er hatte Vorbildwirkung:  
Sein Eintritt für die Öffnung des

Ostens hatte Pater August zwar  
eine Briefbombe beschert, doch  
er signalisierte, dass man da, wo  
es Not gibt, auf diese Not zuge-  
hen müsse. „Wenn ich für Jesus  
eintrete, dann kann es auch ge-  
fährlich für mich werden“, war  
die klare Botschaft. Janisch hat  
Kirche „verheutigt“, er hat vor-  
ausgedacht und ist damit auch  
angeeckt. Auch Krautwaschl  
will vorausdenken und tut es  
auch. Und schließlich hat Pater  
August den Dienst der Vorbeter  
besonders wertgeschätzt. Auch  
der heutige Diözesanbischof  
schätzt die vielen laienamtlich



# Pfarrer



Tätigen in den Pfarren quer durch  
die Diözese, die 8.000 bis 10.000  
Ministranten, die Vorbeter, die  
Pfarrgemeinderäte und alle, die  
sich für Kirche einsetzen.

Es geht darum, die Pfarrerbeit  
gut zu erledigen, es geht um den  
richtigen Umgang miteinander  
im Pfarrgemeinderat, es geht um  
das Hinhören und um eine klare  
Antwort auf die Frage, „Jes-  
sas, wie werden wir Leute für  
den Pfarrgemeinderat zusam-  
menbringen?“ Die Antwort gibt  
der Bischof selbst: Neue Leute  
ansprechen, sie für ein Projekt  
motivieren und davon abgehen,  
dass man, wenn man einmal ein  
Ehrenamt übernommen hat, dies  
auch Jahrzehntlang ausüben  
müsse. „Die Menschen sind bereit  
sich in einem bestimmten Zeit-  
fenster zu engagieren. Und dieses  
Zeitfenster bestimmt der Einzelne  
selbst, das ist anders als früher“,  
so Krautwaschl.

## Waches Auge für das Evangelium

Bei aller Wertschätzung für die  
vielen Aktionen, die von den  
Pfarrgemeinderäten meist zum  
Aufbringen von Geld für Res-  
taurierungsarbeiten und die Aus-  
stattung in der Kirche gesetzt  
werden – die BEZIRKSREVUE  
berichtet im vergangenen Jahr  
ausführlich darüber – gehe

es aber in erster Linie um die  
Grundlagen des Glaubens, das  
Evangelium, die Liturgie. „Wenn  
ich mich einsetze, wenn ich mich  
mit den Grundlagen der Kirche  
und unseres Glaubens beschäf-  
tige, bereichere ich mein eigenes  
Leben.“ Und Krautwaschl wird  
emotional. Man müsse zurück zu  
den eigenen Wurzeln. „Wir müs-  
sen weg – auch im Pfarrgemein-  
derat – von den Hochrechnungs-  
abenden und wer wann wo wie  
gewählt wird. Wir müssen den  
Glauben in den Mittelpunkt stel-  
len und erst als zweites die Frage  
nach der Aufgabe.“ Es gehe um  
ein waches Auge für das Evan-  
gelium, es geht darum, Verant-  
wortung für die Kirche vor Ort  
zu übernehmen. Dazu zähle auch  
die Entscheidung eines Pfarrers,  
kreative Auslegungen im Zu-  
gang zu den Menschen zu fin-  
den. „Wenn Gott das Intimste ist,  
dann muss ich in der Sprache re-  
den, wie es die Menschen wollen,  
wie sie diese Sprache verstehen.“

Bischof sein heißt drüberschau“,  
das Ganze sehen, nicht nur in  
Pfarrgrenzen denken. Er werde  
das tun. Einen Vergleich mit sei-  
nem Vorgänger lässt er nicht zu.  
Er habe eine andere Erfahrung mit  
Kirche, „Ich bin anders!“ W.K. ■

1963	in Gleisdorf geboren
1981 – 1986	Studium der Theologie
1990	Promotion zum Doktor der Theologie
1989	Weihe zum Diakon
1990	Weihe zum Priester
1990 – 1993	Kaplan in Hartberg
1993 – 1998	Kaplan im Pfarrverband Knittelfeld
1998 – 1999	Kaplan im Pfarrverband Bruck/Mur
1999 – 2006	Pfarrer in Bruck/Mur
2002 – 2006	Dechant in Bruck/Mur
2006 – 2015	Regens im Bischöflichen Seminar in Graz
2009	Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten
16.04.2015	Ernennung zum Bischof von Graz-Seckau durch Papst Franziskus



Johann Sattler hält die Ideen der Besucher am Flipchart fest. Foto: Edith Er

# Beim Ortsbild Rein sind Ideen gefragt

Gratwein-Straßengel über-  
nimmt bei der Bürgerbetei-  
ligung eine Vorreiterrolle.  
Wie kann in einer anderen  
Gemeinde werden die Bürger  
über Parteigrenzen hinweg  
zum Mitgestalten eingeladen.  
Eine Projektgruppe der Bür-  
gerbeteiligung nimmt sich der  
Ortsbildgestaltung von Rein  
an. Wohin soll die Entwicklung  
gehen?

Das Angebot. Die Bürger soll-  
ten unabhängig von Kosten und  
Umsetzungsmöglichkeit ihre  
Wünsche und Ideen definieren.  
Nur ein halbes Prozent der Be-  
völkerung von Gratwein-Straß-  
engel fühlte sich angesprochen  
aktiv mitzugestalten und folgte  
der Einladung der Projektgrup-  
pe. Aber jene 66, die kamen,  
brachten frische Anregungen  
mit. Auf einem Ideenfeld reihten  
sich die Wünsche nach einem  
Nahversorger, Direktvermarkter,  
Café, Künstlerwerkstatt, Oase  
für vom Aussterben bedrohte  
Gemüse und Kräuter oder die  
Revitalisierung der Teichwiese.  
Beindruckende Ideen kamen  
im Vorfeld von Schülern des  
Bundesgymnasiums. Sie bauten  
Modelle zur Belebung der Infra-  
struktur, Sport und Kultur. Jetzt  
arbeitet die Projektgruppe wei-  
ter an einem Leitfaden, der nach  
Fertigstellung SP-Bgm. Harald  
Mülle übergeben wird. E.E. ■

Seit Monaten arbeitet eine  
Projektgruppe der Bürgerbe-  
teiligung an Visionen, wie Rein  
für Bewohner, Wirtschaft, Land-  
wirtschaft und Touristen aufge-  
wertet werden und das Zentrum  
an Attraktivität gewinnen kann.  
„Wir haben schon einige Ideen  
aufgelistet“, sagt Siegfried Peich-  
ler und nennt die Revitalisierung  
des Stiftsgartens oder die Besu-  
chersteigerung durch Gartenou-  
rismus. Als sanfter Tourismus  
könnte ein Kultur- und Bildungs-  
zentrum entstehen oder die  
alte Handwerkskunst  
der Schmiede, Wagner  
und Hafner angedacht  
werden.

## Mitreden statt raunzen

Die Projektgruppe unter  
Federführung von Peich-  
ler und Johann Sattler  
mit Unterstützung der  
Landentwicklung Steier-  
mark organisierte einen  
Aktionstag mit vielfälti-



Die Wurzeln der Steiermark liegen in Rein. Die Bürgerbeteiligung um Siegfried Peichler will sie frisch sprühen lassen.